

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller anlässlich der Mahnwache der Jüdischen Gemeinde am 18. Oktober 2023 vor der Synagoge, Paul-Spiegel-Platz 1**

***Es gilt das gesprochene Wort!***

[Anrede]

Mit den schrecklichen, menschenverachtenden Angriffen der Terrorgruppe Hamas am 7. Oktober hat das Leben in Israel eine tiefe Zäsur erfahren. Auch uns hier in Düsseldorf haben die Nachrichten und Bilder der Ereignisse bis ins Mark erschüttert.

Bewusst hat sich der Terror der Hamas gegen Zivilistinnen und Zivilisten gerichtet. Getötet, verletzt und verschleppt wurden israelische Kinder, Frauen und Männer.

Der Hass und der kaltblütige Terror der Hamas machte vor niemandem Halt.

Sie, verehrter Herr Dr. Horowitz, waren am Tag der Anschläge selbst mit Ihrer Familie in Israel, um dort die hohen Feiertage ausklingen zu lassen. Ich bin dankbar und beruhigt, dass Sie wieder wohlbehalten bei uns sind. Zugleich kann ich nur erahnen, wie unglaublich tief der Schrecken über das Erlebte sein muss und wie groß die Sorge um Ihre Familie, um Freundinnen und Freunde in Israel war und immer noch ist.

Seither befindet sich Israel im Ausnahmezustand:

Die Regierungs- und die Oppositionsparteien haben ein Kriegskabinetten gebildet. Die Bevölkerung muss laufend mit weiteren Angriffen rechnen.

Alle Reservistinnen und Reservisten der Armee sind einberufen, um ihr Land zu schützen, um in den Kampf gegen die Aggressoren zu ziehen und alles für die Befreiung der Geiseln zu tun.

Das ist in der Geschichte des Staates Israel in dieser Dimension einmalig.

Darüber hinaus befinden sich die Menschen in einem Ausnahmezustand der Gefühle, weil die Trauer um die Opfer und die Fassungslosigkeit über die sinnlose Gewalt und das Blutvergießen alle erschüttert.

Niemals zuvor – nach dem Ende der Shoa und seit der Gründung des Staates Israel 1948 – sind mehr jüdische Menschen durch einen derart feigen Anschlag getötet worden.

Auch die Düsseldorfer Stadtgesellschaft trauert mit der Bevölkerung in Israel.

Unsere Gedanken, unser Mitgefühl und unsere tief empfundene Solidarität sind bei den Menschen dort.

Ebenso fühlen wir mit allen jüdischen und israelischen Bürgerinnen und Bürgern, die hier in Düsseldorf um Ihre Freunde und Familien in Israel bangen. Wir denken auch besonders an die Freunde in unserer Partnerstadt Haifa.

Vor dem Rathaus weht die israelische Flagge. Sie ist ein Symbol dafür, dass wir unverrückbar an der Seite Israels stehen. Das Land hat das Recht, sich zu verteidigen.

Wir greifen zu Symbolen,  
wir greifen zum Wort,  
wir stehen buchstäblich zusammen –  
so wie am Sonntag nach dem Angriff der Hamas auf der Landtagswiese.

Wir ändern damit nicht den Lauf der Welt oder den Verlauf des Krieges. Aber es ist unser Beitrag, unseren Freundinnen und Freunden in Israel zu zeigen, dass wir auf ihrer Seite stehen.

Und leider ist es wichtiger denn je, diese Selbstverständlichkeit deutlich zu machen.

Ich habe kein Verständnis dafür, dass in diesen Tagen Menschen in Düsseldorf und anderenorts aus Freude über die Anschläge und deren Opfer jubeln und für die Hamas demonstrieren. Damit treten sie das Andenken an die Getöteten und das Leid der Entführten und Verletzten mit Füßen.

Damit stellen sie sich an die Seite einer verbrecherischen, menschenverachtenden und judenfeindlichen Terrororganisation.

Jede Relativierung oder gar Rechtfertigung von Terrorismus ist inakzeptabel.

Solidarität mit den Angreifern ist nichts anderes als eine Verhöhnung der Opfer.

Hingegen ist Solidarität mit Israel das Gebot der Stunde – und sonst nichts!

Alle, die jetzt für die Hamas auf die Straßen gehen, beschmutzen damit zugleich unser grundgesetzlich verbrieftes Recht auf freie Meinungsäußerung. Alle dürfen für ihre Belange demonstrieren. Doch unser Grundgesetz ist kein Deckmantel für Hass, Hetze und das Bejubeln hundertfachen Mordens.

Noch nie habe ich die Toleranz unseres Versammlungsrechts für so unerträglich gehalten wie zurzeit. Was müssen wir uns eigentlich noch gefallen lassen?

Wir nehmen die Drohung der Terrororganisationen Hamas und Hisbollah, Anschläge in aller Welt auf jüdische Einrichtungen zu verüben, sehr ernst. Deshalb geben Stadt und Polizei dem Schutz dieser Einrichtungen hohe Priorität. Auch deshalb stehen wir hier und heute vor der Düsseldorfer Synagoge zusammen. Wir beschützen sie als Stadtgesellschaft.

Wie unverzichtbar dies ist, zeigt die Meldung von dem Brandanschlag, der heute Morgen auf die Synagoge in Berlin verübt wurde.

Zwar verfehlten die Molotowcocktails ihr Ziel. Doch es ist unfassbar und einfach unerträglich zu wissen, dass es in Deutschland Menschen gibt, die Synagogen brennen sehen wollen.

In rund drei Wochen, am 9. November, werden Stadt und Land wieder gemeinsam mit der jüdischen Gemeinde als Zeichen der Geschlossenheit und des Zusammenstehens an die Verbrechen der Pogrome vom 9. November 1938 erinnern.

Wir erinnern an das unendliche Leid, welches Jüdinnen und Juden in dieser Nacht und in den Jahren des NS-Regimes hier in Düsseldorf, in Deutschland und weltweit erlitten haben.

Daraus erwächst unsere Verantwortung, unermüdlich dafür einzutreten, dass Antisemitismus und Ausgrenzung keinen Platz in der Gesellschaft haben. Wenn wir an diesem Tag entschieden sagen: Nie wieder darf so ein Menschheitsverbrechen geschehen, dann ist dieses „nie wieder“ jetzt.

Das Gedenken an die Opfer des Pogroms vom 9. November 1938 ist in diesem Jahr nicht von den Verbrechen des 7. Oktober zu trennen.

Liebe Mitglieder der jüdischen Gemeinde,  
liebe Freundinnen und Freunde Israels,  
ich bin heute auf Einladung der jüdischen Gemeinde zur Synagoge gekommen, um gemeinsam mit Ihnen ein Friedensgebet für die Menschen in Israel anzustimmen.

Die jüdische Gemeinde kann sich unserer Unterstützung gewiss sein.

Lassen Sie mich Ihnen zum Abschluss zwei Dinge zurufen:

Ein trauriges, aber immer noch hoffnungsvolles Schalom!

Und zugleich ein entschlossenes: Am Israel chai!